

Karl, „aber der Mann sagt, er könne doch nicht alle vier Hunde behalten, und wenn er sie nicht verschenken könne, so sollen sie in den Teich geworfen werden. Unserm Dutscher hat er den weiß und braunen Hund geschenkt. Aber dieser soll nicht in den Teich geworfen werden. Nicht wahr, Papa, ich darf ihn mitnehmen?“ „Nun so frage Mama, ob die es erlauben wil.“ sagt der Vater. Mama nickt mit dem Kopfe und sagt: „Meinethalben, aber Du mußt auch nicht vergessen, für ihn zu sorgen.“ „Nein, gewiß nicht,“ verspricht Karl, „er kann schon Milch trinken und eingeweichtes Brot essen, damit fütt're ich ihn.“ Der kleine Hund wurde nun in ein Körbchen auf Heu gesetzt, um Abends mitgenommen zu werden.

Die Rückkehr.

Um sieben Uhr werden die Kinder zusammengerufen, weil wieder nach Hause gefahren werden soll. Aber Mariechen kommt nicht. Sie rufen im Garten, im Hause, im Hofe — Marie kommt nicht. Vater und Mutter werden ganz bange, denn Mariechen ist gehorsam und kommt immer schnell angelaufen, wenn sie gerufen wird, und geht nirgend hin, wohin sie nicht gehen darf. „Ach, lieber Gott, wo mag mein Töchterchen sein?“ sagt die Mutter. Da klatscht Karl in die Hände und ruft: „Ich weiß es schon, sie füttert die Tauben!“ Vater und Mutter können sich das nicht recht denken, und gehen schnell nach dem Hofe, rufen und sehen überall herum. Mit einem Male sagt die Bauerfrau: „Da sitzt sie ja, aber sie schläft!“ Und mit großer Freude sehen die Aeltern ihr liebes Mariechen an einem großen Heuhaufen sitzen, der vor